

Karsten Falke

Geschichte der Dörfer im Altkreis Bernburg

Teil III: Gröna

(veröffentlicht in: *Bernburger Bär*, 50.JG, 2012, Nr.129, S.5-8)

Hoch über dem rechten Rand des Saaletals liegt ca. 4 km südwestlich der Stadt Bernburg deren neuer Ortsteil Gröna. Landschaftlich durchaus reizvoll ist die Lage des Dorfes und im Besonderen der Anblick, den es vom gegenüberliegenden Flußufer bietet. Auch wenn das ehemals Krosigksche Schloß leider in unseren Tagen immer mehr dem Verfall preisgegeben ist, beherrscht es doch noch immer zusammen mit der Pfarrkirche St. Petri und dem unmittelbar benachbarten ehemaligen Horstschen Freigut das Ortsbild, ein Gebäudeensemble, das allein schon vieles von der Geschichte des Dorfes erzählen kann. Wer weiß wie lange noch.



Ruine des ehemaligen Krosigkschen Schlosses (Zustand 2006)

Beginnen muß man die Geschichte aber auch hier in einer Zeit, die lange vor der Entstehung des heutigen Dorfes lag. Ein paar hundert Meter östlich des Dorfes zeugt der Stockhof, ein vorgeschichtlicher Grabhügel, davon, daß schon in der mittleren Jungsteinzeit hier Menschen siedelten. Die Anlage des Grabhügels datiert in die Zeit um 3.000 v.u.Z.. Im Norden der Gemarkung hat es früher noch einen weiteren derartigen Grabhügel gegeben, das Ende des 17. Jahrhunderts abgetragene Goldhoch. BECKMANN beschreibt in seiner 1710 erschienenen *Historie des Fürstenthums Anhalt* noch das offenbar bei der

Abtragung des Hügels freigelegte Großsteingrab und spricht von der *Geld-Kühte*. Geblieben ist nur der Flurname Goldkütenfeld. Der Stockhof übrigens hat es in der archäologischen Forschungsgeschichte zu einer gewissen Berühmtheit gebracht. 1884 erfolgte eine teilweise Ausgrabung des Hügels. Anhand der hier (und am Spitzen Hoch bei Latdorf) gemachten Gefäßfunden wurde später der Begriff der Bernburger Kultur geprägt. (GALL 2003)

Die Namenskunde deutet Gröna als eine Gründung der Slawen, die sich ab dem 7. Jahrhundert in unserer Gegend niederließen. *Gorene*, wie der Name in der ersten urkundlichen Erwähnung lautet, leitet sich ab vom slawischen *Gora* (=Berg), wobei ganz offenkundig die landschaftliche Lage des Ortes über dem Steilufer der Saale Pate stand (FREYDANK & STEINBRÜCK 1966). Übrigens lag Gröna schon immer da, wo es auch heute noch steht. Die Legende von einem vermeintlichen Alt-Gröna, daß bis zum Dreißigjährigen Krieg knapp 1 km weiter nördlich beim heutigen Friedhof gelegen habe, ist historisch schlichtweg falsch. Und das ist nicht der einzige Irrtum, der immer wieder über Grönas frühe Geschichte kursiert. So ist gelegentlich die Auffassung vertreten worden, Gröna sei 983 erstmals urkundlich erwähnt worden. Auch das ist falsch. Wir müssen uns schon bis zum 12. Jahrhundert gedulden, ehe Gröna tatsächlich in den Schriftquellen erscheint. Grönas erste urkundliche Erwähnung findet sich in einem zwischen 1174 und 1195 verfaßten Güterverzeichnis des Domstifts zu Goslar, das hier 4 Hufen Acker besaß (BODE 1893).

Nachhaltigen Einfluß auf die Geschicke Grönas vermochte Goslar aber kaum auszuüben. Das Domstift war nur einer von mehreren Akteuren, die Besitz- und Rechtsansprüche im Dorf und seiner Gemarkung geltend machten. Auch Kloster Ilsenburg mit seinem Klosterhof im benachbarten Aderstedt verfügte über Lehen und Zinseinkünfte in und um Gröna. Vor allem aber waren es das Kloster Alsleben (und später als dessen Rechtsnachfolger das Erzbistum Magdeburg) und die Fürsten von Anhalt (als Erben der Herrschaft Plötzkau), deren Interessen hier aufeinander prallten. Das komplizierte Nebeneinander von Lehnsbesitz verschiedener Adelsherren innerhalb eines Dorfes war nicht nur in Gröna typisch für die Verhältnisse im Mittelalter. Landes- und Gerichtshoheit blieben unter solchen Verhältnissen bis weit in die Neuzeit hinein umstritten und machten Gröna lange Zeit zu einem geteilten Ort. Man unterschied den nördlichen, zuweilen auch als Obergröna bezeichneten Teil des Dorfes vom sogenannten Schlewip-Gröna im Süden. Die Grenze zwischen beiden bildete die von der Saale hinauf bis zum Platz vor dem Gasthaus Schlehdorn führende Gasse.

Während die Fürsten von Anhalt relativ unangefochten ihre Hand auf den nördlichen Teil des Dorfes legen konnten, wurde um Schlewip-Gröna noch bis ins 18. Jahrhundert heftig gestritten. Schlewip-Gröna war im Mittelalter ein Lehen des Klosters Alsleben, das stets als Zubehör der Herrschaft Pöplitz ausgegeben wurde. Das 979 gegründete Kloster Alsleben verlor 1130 seine reichsunmittelbare Stellung und wurde dem Erzbistum Magdeburg unterstellt. Mitte des 15. Jahrhunderts zog der Magdeburger Erzbischof den überwiegenden Teil des Klosterbesitzes ein und wurde damit auch Lehnsherr über Schlewip-Gröna. An dessen Zugehörigkeit zur Herrschaft Pöplitz änderte sich dabei nichts. Bis Anfang des 16. Jahrhunderts waren damit die Ritter von Pöplitz belehnt. Als letzter Vertreter dieses Geschlechts wird 1514 Markus von Pöplitz von Erzbischof Albrecht von Magdeburg mit seinen angestammten Familiengütern belehnt. 1522 erwarb schließlich Lorenz von Krosigk den Pöplitzer Besitz und wurde damit auch Herr über Schlewip-Gröna. Gerade unter den Krosigks erreichten die Auseinandersetzungen um Gerichts- und Landeshoheit über Schlewip-Gröna ihren Höhepunkt (ausführlich vgl. STIELER 1938). Erst 1739 fanden die Streitigkeiten mit einem preußisch-anhaltischen Staatsvertrag ihr Ende, der die Landeshoheit der Fürsten von Anhalt über das gesamte Dorf Gröna anerkannte, zugleich aber den Krosigks die untere Gerichtsbarkeit über Schlewip-Gröna zugestand. Zusammen mit Leau, das ebenfalls den Krosigks gehörte, bildete Schlewip-Gröna noch bis 1850 einen eigenen Gerichtsbezirk.

Gröna samt Schlewip war ursprünglich ein eher kleines Bauerndorf, erfuhr aber als Folge der Wüstungsvorgänge des 15. Jahrhunderts eine beträchtliche Vergrößerung von Dorf und Feldflur. Anders als heute war der Südwesten der Gnetscher Hochfläche im Mittelalter dicht besiedelt. Aber nur Gröna überdauerten die spätmittelalterliche Wüstungsperiode und nahm die Bewohner der untergegangenen Nachbardörfer auf, und so wurden auch deren Äcker nun von Gröna aus bewirtschaftet. Auf diese Weise sind damals ganz oder teilweise die Feldmarken der Wüstungen Zernitz, Borna, Sabrau, Brederitz, Krakau und Lösewitz in Gröna aufgegangen.

1601 zählte das anhaltische Obergröna 3 Ackerleute (Vollbauern) und 20 Kossaten (Kleinbauern). 3 Ackerleute und 11 Kossaten gab es in Schlewip-Gröna (WEYHE 1907). Die Schlewiper Bauern mußten ihre Frondienste in Pöplitz leisten. Das Krosigksche Rittergut und Schloß Schlewip-Gröna gab es in dieser Zeit noch nicht! Die Entstehung des Rittergutes Schlewip-Gröna war gewissermaßen erst das Ergebnis des wirtschaftlichen Niedergangs während des Dreißigjährigen Krieges und in den Jahrzehnten danach, der die gewachsenen wirtschaftlichen und sozialen Strukturen des Dorfes nachhaltig veränderte. Von den 3 Schlewip-Grönaer Ackergütern war am Ende des Krieges nur noch das des Bauern Baumgarten bewirtschaftet. Verlassen war das Gut Molweide, und auf dem Hof des Bauern Sachse wohnte nur noch dessen Witwe, während die Äcker unbestellt blieben (STIELER 1938). Die unbewirtschafteten Güter zog Ludolf Vollrat von Krosigk ein, faßte sie zu einem neuen, größeren Bauerngut mit 6 ½ Hufen Land zusammen und gab dieses als Erbzinsgut für 400 Taler wieder aus. Nach mehreren Wechsellern der Besitzer nahm es schließlich Bernhard Friedrich von Krosigk 1690 wieder an sich und behielt es von da an in eigenem

Besitz. Das erst war die Geburtsstunde des Rittergutes Schlewip-Gröna. Und erst Ende des 18. Jahrhunderts entstand das heutige Schloß. 1818 übernahm Anton Emil von Krosigk das Rittergut, das zuvor meist verpachtet war, in eigene Bewirtschaftung. Er gilt als Stammvater der Grönaer Nebenlinie derer von Krosigk, deren Familiengruft noch auf dem Grönaer Friedhof zu sehen ist.

Dem Rittergut Schlewip gegenüber erlangte im fürstlich anhaltischen Obergröna das sogenannte Horstsche Freigut eine besondere Stellung. Das spätere Freigut ging aus einem der 3 Grönaer Vollbauernhöfe hervor, der 1601 Wolfgang Schieferdecker gehörte. Mit 8 ½ Hufen Acker war es schon in dieser Zeit eines der größeren Bauerngüter. 1607 erwarb es der fürstlich anhaltische Land- und Geheimrat Michael Mascus. Mit der Genehmigung des Kaufs erließ Fürst Christian I. von Anhalt-Bernburg diesem alle auf dem Hof lastenden Dienste und Abgaben. Aus dem alten Bauerngut wurde damit ein herrschaftliches Freigut. 1664 kaufte Johann Christoph Horst das Freigut, dessen Ländereien inzwischen auf 14 Hufen Acker angewachsen waren. Horsts Grabstein steht noch heute auf dem Grönaer Friedhof und berichtet vom bewegten Leben des in Batavia im heutigen Indonesien geborenen Weltenbumblers. Seit 1697 war dessen Sohn Heinrich Davis Horst Besitzer des Freigutes. In seiner Zeit erhielt der Hof im Wesentlichen sein heutiges Aussehen mit dem stattlichen Wohnhaus im Stil der Spätrenaissance und den großen Scheunen, an deren Nordfassade noch das eingemauerte Horstsche Familienwappen und darunter die Initialen HDH. (Heinrich David Horst) mit der Jahreszahl 1700 zu sehen sind. 1736 kaufte Fürst Viktor Friedrich von Anhalt-Bernburg das Horstsche Freigut auf. Unter fürstlicher Verwaltung wurden größere Teile seiner Ländereien dem Hof entfremdet. Der Fürst verkaufte das Freigut 1765 wiederum an den Amtmann Johann Christian Kersten, dessen Erben es schließlich 1832 an Anton von Krosigk veräußerten (STIELER 1942).



Wohnhaus des ehemaligen Horstschen Freigutes



Wappenstein am Wirtschaftsgebäude des ehemaligen Horstschen Freigutes, darunter die Initialen Heinrich David Horsts mit der Jahreszahl 1700

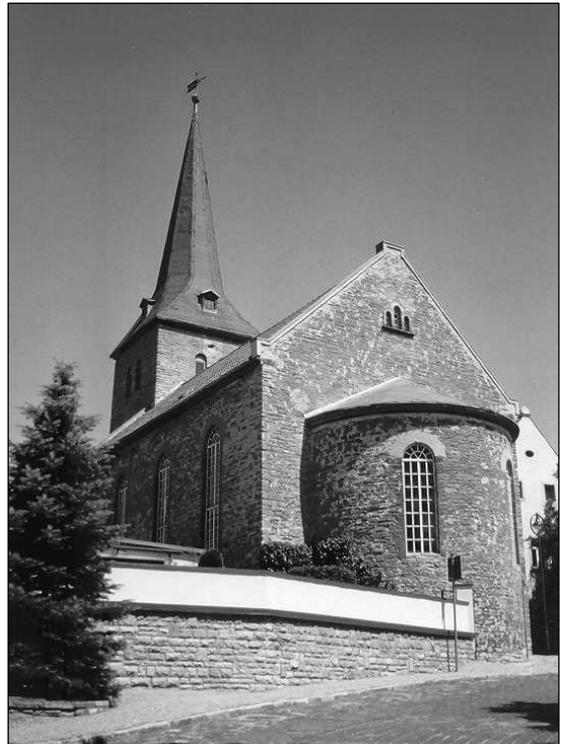
Womit wir wieder beim Rittergut Schlewip-Gröna wären. Im Laufe des 19. Jahrhunderts konnten die Krosigks durch Aufkauf etlicher Höfe und Ländereien ihren Rittergutsbesitz erheblich vergrößern. Das Horstsche Freigut war die größte aber bei weitem nicht die einzige dieser Erwerbungen. Über 1.480 Morgen Ackerland verfügte man schließlich am Ende des Jahrhunderts und damit über den überwiegenden Teil der Grönaer Äcker. Dem folgte der wirtschaftliche Niedergang des Gutes, der 1931 in seiner Zwangsversteigerung mündete. Das Schloß wurde danach als Landschulheim, nach 1945 als Tbc-Heilanstalt und schließlich als kinderpsychiatrische Abteilung des Bezirkskrankenhauses genutzt. Seit Anfang der 1990er Jahre steht es nun leer und verfällt zusehends.

Interessant ist auch ein Blick auf Grönas Kirchengeschichte, denn erst seit 1704 steht die Kirche hier im Dorf. Im Mittelalter gingen die Grönaer zur Kirche ins benachbarte Dorf Zernitz, so wie auch die Leute aus den später wüst gewordenen Dörfern Borna, Sabrau, und Brederitz. Zernitz lag nördlich von Gröna bei der ehemaligen Ziegelei und seine St. Petri Kirche stand auf dem heutigen Grönaer Friedhof an der Stelle, wo sich heute die

Krosigksche Familiengruft befindet. Als auch Zernitz im 15. Jahrhundert von seinen Bewohnern verlassen wurde, nutzte die Grönaer Gemeinde die alte Kirche weiter, weswegen man nun auch von der Grönaer Kirche sprach. Hierin liegt letztlich die Ursache für den Irrglauben an ein vermeintliches Alt-Gröna, das hier gelegen habe und im Dreißigjährigen Krieg untergegangen sei.

Die Industrialisierung im 19. und 20. Jahrhundert hat das Ortsbild Grönas nur wenig verändert, wohl aber die Landschaft ringsum. Zahlreich sind die größeren und kleineren Steinbrüche, die der Abbau von Lette und Rogenstein hinterlassen hat. Der Rogenstein war unter anderem als Pflasterstein begehrt und wurde bis nach Berlin und Hamburg verkauft. Die Letten lieferten den Grundstoff für die örtlichen Ziegeleien, die es neben dem Grönaer Friedhof und bei Neuborna gab. Im 20. Jahrhundert fanden die Letten aber auch als Zuschlagstoff bei der Zementherstellung in Bernburg und Nienburg Verwendung. Anfang des 20. Jahrhunderts waren in den damals 4 Grönaer Steinbrüchen insgesamt 195 Arbeiter beschäftigt (WEYHE 1907). Der Rogensteinabbau wurde in den 1970er Jahren eingestellt. Für die letzte Ziegelei kam das Aus mit der Wende.

Heute ist Gröna vor allem Wohnort, der als solcher in den letzten zwei Jahrzehnten vor allem von seiner landschaftlich attraktiven Lage und der Nähe zur Kreisstadt Bernburg profitiert hat. Die Geschichte Grönas als eigenständige Gemeinde endete indes 2010 mit der Eingemeindung nach Bernburg.



Pfarrkirche St. Petri, erbaut 1702-04

Quellen

- BECKMANN, J. C. 1710: Historie des Fürstenthums Anhalt. – 3 Bände, Zerbst.
- BODE, G. 1893: Urkundenbuch der Stadt Goslar und der in und bei Goslar gelegenen geistlichen Stiftungen. 1. Teil (922-1250).
- FREYDANK, D. & STEINBRÜCK, K. 1966: Die Ortsnamen des Bernburger Landes. – 1-147, Halle.
- GALL, F. 2003: Steinzeitlandschaft Latdorf. – Kleine Hefte zur Archäologie in Sachsen-Anhalt, Heft 3, 1-19, Halle.
- STIELER, F. 1930: Die beiden Zernitz. – 1-30, Köthen.
- STIELER F. 1938: Adelsdorf, Rittergut und Schloß Schlewip-Gröna. – In: Bernburger Kalender 1938, S.128-144, Bernburg.
- STIELER, F. 1942: Gröna und sein Pachthof. – In: Bernburger Kalender 1942, S.102-123, Bernburg.
- WÄSCHKE, H. 1909: Regesten der Urkunden des Herzoglichen Haus- und Staatsarchivs zu Zerbst aus den Jahren 1401-1500. – 1-751, Dessau.
- WEYHE, E. 1907: Landeskunde des Herzogtums Anhalt.